

100 Jahre Sektion für Schöne Wissenschaften

Vom 19. bis 20. Oktober 2023 fand im Kleinodien Haus in Dornach ein Treffen der Sektion für Schöne Wissenschaften statt, anlässlich von 100 Jahren Weihnachtstagung und Gründung der Sektion für Schöne Wissenschaften im Dezember 1923. Christiane Haid hatte zu dieser Zusammenkunft, zu dem verantwortlich für die Länder- und Fachgruppen der Sektion tätige Teilnehmer aus Nordamerika, den Niederlanden, Belgien und Deutschland anreisen, eingeladen. Das anderthalbtägige Treffen erweiterte sich dann mit dem alljährlich stattfindenden Hochschulwochenende zur 18. Klassenstunde vom 20. bis 22. Oktober.

Ein kleiner, hoch interessierter und lebendiger Kreis kam da zusammen. Die Berichte und Gespräche bewegten sich um den Kern der Sektion und ihren Auftrag, der schon bei der Begründung von Rudolf Steiner als eine «Brücke zwischen Kunst und Wissenschaft» beschrieben wurde. Beide, Kunst und Wissenschaft, wirken zusammen, wenn es um die schöpferischen Fähigkeiten des einzelnen Menschen geht. Das Wissenschaftliche geht vom Allgemeinen aus und sucht das Gesetz, während im Künstlerisch-Schaffenden das Individuelle am Anfang steht, um in ein Universelles zu münden. Dabei soll eine Methodik, die sich an den Herausforderungen der Bewusstseinsseele orientiert, entstehen. Die Zusammenkunft begann mit einem Blick auf die Geschichte und Entwicklung der Sektion für Schöne Wissenschaften. Am Anfang stand Albert Steffen als erster Sektionsleiter, der als Künstler und Dichter und verantwortlicher Redakteur der Wochenschrift *Das Goetheanum* auch eine intensive Erkenntnisarbeit über mehreren Dezennien gepflegt hatte. Die ab 1963 folgenden Sektionsleiter haben, jeder aus einem individuellen Antrieb und einer künstlerischen Veranlagung heraus, einen Brückenschlag zwischen diesen beiden Pfeilern von Wissenschaft und Kunst vollzogen. Der Literaturwissenschaftler Friedrich Hiebel (1963-1983) und Hagen Biesantz, Archäologe und Kunstwissenschaftler (1983-1987 und 1991-1995) setzten einen mehr wissenschaftlichen Akzent. 1987-1991 hatte ein Viererkollegium, bestehend aus Michael Bockemühl, Karl Martin Dietz, Manfred Krüger und Heinz Zimmermann, gefolgt von einer Interimsleitung und einem Leitungskollegium, das im November 1999 die Verantwortung für die Sektion an das Hochschulkollegium zurück gab, die Geschicke der Sektion bestimmt. Eine wieder voll eingerichtete Sektion begann ihre Arbeit 2000 unter der Leitung von Martina Maria Sam, die 2012 die Verantwortung an

Christiane Haid übergab. In einer Skizze über die Geschichte der Sektion hat Christiane Haid 2017 eine Übersicht über einige Forschungsfragen neben aktuellen Aufgaben und Ansätzen gegeben. 1. Welche Rolle und Bedeutung hatte die Sektion in den letzten 100 Jahren in der anthroposophischen Bewegung? 2. Welche Aufgaben sehen wir heute angesichts der Zeitlage für die Sektion für Schöne Wissenschaften in der anthroposophischen Bewegung? Welche Aufgabe sehen wir angesichts der Zeitlage innerhalb des allgemeinen Kulturlebens? Es gehe darum, so schrieb Christiane Haid, »die Bedeutung des Werkes von Rudolf Steiner für eine ganzheitliche, mit dem Geist rechnende Wissenschaft des 21. Jahrhunderts zu erweisen« und ein »Verständnis und Vermittlung der kulturellen Vergangenheit in den Mysterien und Hochkulturen, die Ursprungsmythen und heiligen Texte, die aus diesen Kulturen entstanden sind unter der Perspektive der Bewusstseinsentwicklung des Menschen, als Spiegel zur Selbsterkenntnis« zugänglich zu machen und zu vermitteln. Eine offene Frage ist gegenwärtig, welche Schriften und Vorträge von Rudolf Steiner man für eine Publikation vorschlagen würde, die einen Kurs für die Schönen Wissenschaften, vergleichbar mit dem Landwirtschaftlichen oder Heilpädagogischen Kurs, bilden könnten. Denn Rudolf Steiner konnte den für die Sektion vorgesehenen Kurs nicht mehr halten. Eine weitere wesentliche Forschungsfrage ist die Frage nach der ontologischen Einordnung der Schönheit und einer Wissenschaft des Ästhetischen. Es spricht für sich, dass die Literaturvermittlung und die Arbeit am Werk Rudolf Steiners dabei eine wichtige Rolle spielen. Literatur als ein zweckfreier Raum, in dem die Möglichkeit gegeben ist, in einer durch Sprache erzeugten Welt sich aufzuhalten, ist ein zentraler Entwicklungsraum der Bewusstseinsseele. Und selbstverständlich gilt es, die Sprache als schöpferische Logoskraft, in ihrem Laut- und Klangaspekt neu zu entdecken und die Ebene(n) ihrer Wirkenskraft neu zu erschließen.

In den Gesprächen kamen darüber hinaus verschiedene Themenfelder sowie die Methodenfrage, die Rolle der Phänomenologie und die Inspiration durch Wesensbegegnung zur Sprache.

Die aktuelle Zeitlage und ihre ständig zunehmenden und vervielfältigenden Herausforderungen deuten auf eine gesellschaftliche und kulturelle Krise, in der die Sprache eine zentrale Rolle einnimmt. Seit Anfang der Bewusstseinsseele hat der schöpferische Sprachgenius sich allmählig aus der Wort- und Begriffsbildung zurückgezogen. Was bleibt sind leer werdende Worthülsen, ›Zeichen‹ ohne Bezug zum Lebendigen, so wie es von der

Sprache getragen wird. Die Quelle dieses Lebendigen ist der Logos, die reine Möglichkeit, sich im Sprachlichen auszudrücken und sich zu verständigen. Noch ehe ein Wort ertönt, ist der Logos schon wirksam.

Dazu haben in den letzten Jahrzehnten die explosive Entwicklung der digitalen Technik mit AI und der Transhumanismus die Sprache noch weiter vom Lebendigen entfremdet. Weil diese Entwicklung alle Lebensfelder und nicht nur die Kunst angeht, hat die Sektion sich zur Aufgabe gestellt, diese Phänomene mit der größten Aufmerksamkeit und eigenständiger Forschung zu verfolgen. Auch 2024 werden Kolloquien und Studientagung sich mit diesem Thema befassen.

Seit Herbst 2020 haben Ariane Eichenberg und Christiane Haid die Redaktion der Zeitschrift *STIL. Goetheanismus in Kunst und Wissenschaft*, die nun im 45. Jahrgang erscheint, übernommen. Sie ist nun Organ der Sektion für Schönen Wissenschaften und Bildenden Künste. Darin werden Ergebnisse der Forschung und Tagungsbeiträge sowie Rezensionen und Interviews publiziert. Neu ist im jetzigen Format, wie Bilder und geschriebenes Wort im Dialog eine gemeinsame Sprache des Künstlerisch-Ästhetischen entfalten, ohne ihre Eigenheit aufzugeben. Das Wort ist nicht da, das Bild zu kommentieren und umgekehrt: das Bild ist keine Illustration des geschriebenen Wortes. Dadurch kann ein Drittes entstehen – als eine erhöhte Qualität von Wort und Bild.

Christine Gruwez